Aus den Anfängen der Industrialisierung Bayreuths


80
Die wichtigsten Fabrikgründungen in Bayreuth:
1854 Zuckerfabrik Theodor Schmidt
1860 Fischerspinnerei Sophus Kohn
1862 Puppen- und Flügelfabrik
1864 Steingrauer
1865 Mechanische Baumwollspinnerei
1872 Textilfabrik
1874 Maschinenfabrik und Eisenwerke Hene
1876 Haushaltsfabrik Hoffmann
1878 Mechanische Spinnerei und Weberei Bayerlin
1879 Ziegengelei Gebh. Möller
1881 Bayreuther Bierbrauerei
1882 Maschinenfabrik und Eisenwerke Kaiser
1884 Fabrikat Rotter
1887 Brauerei Musel
1890 Neue Baumwollspinnerei
1895 Porzellanfabrik Walküren

Dennoch entstand mit Hilfe der technischen Neuerungen und den in der Stadt vorhandenen Kapital, über auch mit einem entsprechenden Arbeitskraftpotential ein modernes Fabrikwesen, so daß die Stadt Bayreuth als Sitz der Konzerngründung und verschiedenster Verwaltungen nicht nur Brauerei, sondern weiterhin auch Industriestadt werden konnte. Dadurch verdoppelt sich beinahe die Einwohnerzahl Bayreuths ohne Militär, innerhalb von 14367 im Jahre 1852 auf 27316 bis zur Jahrhundertwende, wobei der Bevölkerungszuwachs nur zu einem kleineren Teil auf natürlichem Wachstum beruhte, mehr jedoch durch den wachsenden Zuzug von Zuwanderern vornehmlich aus den umliegenden Landesteilen, die in der Bayreuther Textilindustrie eine Schlüsselrolle im gesamten Industralisierungsprozeß zu, nicht nur weil hier Kapital angelegt und vermehrt wurde, sondern weil sie zum Motor der Wirtschaftsentwicklung wurde, von der auch andere Gewerbe der Stadt profitierten und in der der Arbeiterschaft erste industrielle Erfahrungen sammeln konnte.

Aus national-funktionalen Erwägungen wurden in den Fabriken die Pflichten der
Beschäftigten, die betrieblichen Organisationsabläufe sowie Befehlsweitergabe und Kon-
renomme vertraglich in Fabrik-beziehungs-
weise Arbeitsordnungen festgelegt.

In der Regel gelte eine 15-tägige Probestand, innerhalb welcher dem Arbeiter der jähr-
zeitige Austritt aus dem Betrieb freigestellt. Danach war ihm das jedoch erst nach Einhal-
tung einer sehr langen Kündigungsfrist gestat-
tet. So verpflichtete die Fabrikordnung der
Mechanischen Baumwollspinnerei (1855) den
Arbeiter, mindestens sechs Monate zu blei-
ben. Diese Zeitspanne ermöglichte sich auto-
matisch ein weiteres halbes Jahr, wenn der
Arbeiter nicht einen Monat vor Ablauf der
Früh im Austritt der Direktion gekündigt hatte. 7

Den Pflichten und Tugenden war eigen ein
größeres Kapitel gewidmet. Da wurde der
Arbeiter in der Spinnerei unter anderen auf
folgendes hingewiesen: wie und wann in die
Fabrik zu betreten und zu verlassen hatte, wie
er sich gegenüber Vorgesetzten und Arbeits-
kollegen zu verhalten hatte und wie er die
Maschinen zu behandeln hatte. Ganz selbst-
verständlich waren Ausführungen über be-
stimmte Verbot hier zu finden, etwa die
Vertragsabnahme von Gegenständen aus der Fabrik,
das Wegwerfen von Abfällen oder Rachen
und Trankraut während der Arbeit. Sogar
die Zeit, die man die Kaffee und Alkoholgetränke trinken
hatte und welches eine in der
Fabrik betreten durfte, war exakt festgelegt.

Förster, Aufseher und Wächter waren ande-
rerseits jederzeit zur Verstimmung der Arbeiter
beauftragt.

**Wichtigstes Ziel der Fabrikordnungen** war es natürlich, die Arbeiter an Regelmäßigkeit und Disziplin zu gewöhnen, um dadurch die Waren mit entsprechender Qualität und Termine zu erstellen. Die Ausführung der Fabrikordnungen basierte auf einer umfassenden Organisation des Arbeitsprozesses. Die Arbeiter wurden in gleichmäßige Rhythmen gehalten, und die Arbeitszeiten wurden streng eingehalten. Die Fabrikanordnungen wurden in Form von Geschäftsordnungen, Arbeitsbüchern und anderen Dokumenten festgehalten.

Die Arbeitszeiten waren streng reguliert, und die Arbeiter waren verpflichtet, die vorgesehenen Stunden zu arbeiten. Die Fabrikanordnungen enthielten auch Bestimmungen zur Pausenpause, die Arbeiter waren verpflichtet, diese regulären Pausen zu machen. Die Arbeitszeit wurde in Form von Stunden- und Minutenzahlen festgelegt, und die Pausenpause war in der Regel eine halbe Stunde. Die Arbeiter waren verpflichtet, die vorgesehenen Pausen zu machen, und die Fabrikanordnungen enthielten auch Bestimmungen zur Pausenpause.

Die Fabrikanordnungen enthielten auch Bestimmungen zur Pausenpause, die Arbeiter waren verpflichtet, diese regulären Pausen zu machen. Die Arbeitszeit wurde in Form von Stunden- und Minutenzahlen festgelegt, und die Pausenpause war in der Regel eine halbe Stunde. Die Arbeiter waren verpflichtet, die vorgesehenen Pausen zu machen, und die Fabrikanordnungen enthielten auch Bestimmungen zur Pausenpause.

Die Fabrikanordnungen enthielten auch Bestimmungen zur Pausenpause, die Arbeiter waren verpflichtet, diese regulären Pausen zu machen. Die Arbeitszeit wurde in Form von Stunden- und Minutenzahlen festgelegt, und die Pausenpause war in der Regel eine halbe Stunde. Die Arbeiter waren verpflichtet, die vorgesehenen Pausen zu machen, und die Fabrikanordnungen enthielten auch Bestimmungen zur Pausenpause.
hun, und Arbeiterwohnungen geschaffen. Für die Entstehung der Arbeiterwohnsiedlung las-
sen sich zwei Phasen baulicher Tätigkeit nach-
weisen. Da waren einmal die Jahre 1890 bis
1896, als die Mechanische Baumwollspinnerei
innerhalb der ersten Zeit auf dem Areal neben
der Fabrik 80 Arbeiterwohnungen bauen ließ,
sowie von 1898 bis 1909, als man die Bautätig-
keit wieder aufnahm und nochmals 100 Woh-
nungen schuf. Es entstand ein eigener Stadt-
teil, wo mehr als 1000 Personen ein Dach über
dem Kopf besaßen, und wo es nicht einmal
straßenlärm gab. Die Häuser wurden ein-
fach von BvG Nr. 1 ab durchnumeriert. Die
Wohnungen waren für damalige Verhältnisse
äußerst komfortabel, teilweise bestanden sie
aus mehr als drei Zimmern und waren in der
Regel bereits in den 60er Jahren über 50 Qua-
dratmeter groß. 15

Ihre Bewohner boten die Werkwohnnun-
gen der Spinnerei vielfältige Vorteile: vom
billigen Mietpreis über die räumliche Nähe
zur Arbeitssitze und den positiven hygieni-
sehen Verhältnissen bis hin zum engen Kon-
takt zu den Arbeitskollegen und — wie im Fall
der Burg — dem fast ländlichen Charakter der
Kolonie mitten in der Stadt. Spinnereiarbeiter
zogen diese Werkwohnungen, trotz mancher
leicht negativer Begleiterscheinungen, mög-
lchen Privatwohnungen in der Stadt vor, was
dort doch der Mietpreis dem freien Spiel von
Angebot und Nachfrage unterworfen, während
man hier mit stabilen Mietkosten rechnen
konnte.

Außer für ihre Wohnungen mussten Arbei-
ter vor allem für Nahrungs- und Genügsmittel
so wie für Möbel, Hausund Kleidung einen
beträchtlichen Teil ihres Familienbudgets auf-
geben. Nicht von ungefähr kamen deutscher
Bezeichnungen auf, die Realiitäten der Arbei-
der dadurch zu erhöhen, daß Gegen-
stände des täglichen Bedarfs, was man sie
gemeins in größere Zahl einkauft, auch
billiger zu haben sind. Folglich gründete sich
am 4. März 1872 ein erster Konsumverein in
Bayreuth, geleitet von zwei Staatsmitern der
Mechanischen Baumwollspinnerei, der ein
ein kleines Gebäude nahe der Fabrik unterhielt,
um seinen Mitgliedern die nächstgelegsten Lebens-
bedürfnisse möglichst günstig und billig zu liefern.
Die Konsumgenossenschaft war so organi-
siert, daß die Mitglieder Marken zu 6, 18 und
30 Kreuzer erwerben mußten, mit denen sie
anschließend im Laden ein einkauften konnten,
und zwar täglich gebrauchte und leicht zu lagernde Produkte: Jede Möhl, Zucker,
Kaffee, Bier und so weiter. Jedoch konnte sich
der Verein nicht lange halten und wurde bereits nach wenigen Jahren wie-
der aufgelöst. 16

Mehr Erfolg hatten dann, allerdings erst
gegen Ende des 19. Jahrhunderts, einige Ar-
beiter der Zuckerraffinerie, als sie zu Beginn
des Jahres 1896 sich einen alten Laden ein-
stellten, ein Regal und eine gekühlte Waage be-
stafften und mit dieser bescheidenen Ein-
richtung das Nebengeschäft ihres Steinkohle-
der Wirtschaft Angerer, ausgestatteten. Ihnen
gelang es jetzt auf Anhieb und dauerhaft, ihre
gegenm einander berechneten Lebensmittel,
zum
zweiten waren es nur Salaterre, Zichorien-
plätzchen und Zuckerschrühe, billiger als im
Kramladen um die Ecke zu verkauken und
trotzdem noch finanzielle Gewinn zu erzie-
len. Gleichwohl mußten sie wegen ihrer
damals üblichen Unerfahrenheit mit herben
Rückständen rechnen, wobei sie sich in
gleiches auf auswärtige Einzelstücke, und zwar
von gleichgesinnten Arbeitern in Hof, die
schon seit längerem mit Erfolg ein ähnliches
Lädenbetrieb.

Anmerkungen
1) Siche Konsumgenossenschaft der Mechanischen
Baumwollspinnerei Bayreuth vom 25. Mai 1873
in Staatsarchiv, Reg. KSt. 30/191.
2) Zu den vergänglichen Nebengeschäften Bayreuths,
in das Haupthänderein betrügen zu können,
sie Günter Ball: Die Entwicklung des Eisen-
handelns in Bayreuth Raum, in: Arbeits-
nütziger zur Raumordnung und Raum-
3) Vgl. Bernhard Meyer: Bayreuth wie es war, Bay-
4) Mechanische Baumwollspinnerei & Weberei
Bayreuth: Und dennoch drehen sich wieder die
Spindeln. Entdeckt anfänglich des 19. Jahrhundert
Bestehens, Darmstadt 1955, S. 38.
5) Rudolf Erler: Bauernschließung und Indus-
trialisierung in Nordböhmen, in: Schriften
des Zentralinstituts für fränkische Landeskunde.
WERUM AUSGERECHNET BAYREUTH?

Richard Wagner's Weg in seine Festspielstätte

An einem Juliabend des Jahres 1835 stand der 22jährige Magdeburger Kapellmeister Richard Wagner — unterwegs von Prag nach Nürnberg — an der Steintreppe bei Bindbach, getroffen vom Anblick der hierherherstrebenden Talsessel vor ihm liegenden alten Residenz Stadt. Die Ansiedlung "in dem vom Abendunterhalt betört belauerten Bayreuth" habe noch bis in die späteste Zeit angenehm auf seine Erinnerung gewirkt, so erzählt er in "Mein Leben".

Zur selben Zeit war am nahe Ochsenberg der Bayreuther Paläontologe Graf Georg zu Münzenberg tatkräftig daran, das vollständige Skelett eines "Nodosaurus mirabilis" auszubergießen, eines Sauers, der mit seiner "zweiläufigen Fresse" einem Lindwurm namens Faroer verzeihlich ähnlich sieht.

Bayreuth war die Stadt jener Markgrafschaft Württemberg, die Opern über alles liebte und nicht nur Opernverstehende verfolgte, sondern dazu auch eigene Arien komponiert hatte. Dies war dem Gast wohl so wenig bekannt wie der

Manfred Eger